

D Jubiläumsfy

Autor(en): **Wiedmer-Mani, Erika**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **286 (2013)**

PDF erstellt am: **01.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-657065>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

D Jubiläumsfyr

Wo d Margrit het welle dusche, hets nume tröpfelet us der Bruse. Sie het gwüsst warum. I dr Schür sy d Chüe am Wassersufe, derzue isch Peter am ds Milchgschirr-Wäsche. De würds mengisch amene Morge echli knapp mit em Wasser. Normalerwys macht das der Margrit nüt us. Schliesslich het sie sälber fasch es halbs Jahrhundert gholfe bure u scho denn hi d Chüe geng Vorrang gha.

Syder dass Peter, e junge Bursch us dr Nachbarschaft, mit syr Familie het dr Hof übernoh, het sich d Margrit niemeh uber ds fehlend Wasser am Morge gergeret. Sie het ja jitz dr ganz Tag Zyt z dusche oder z wesche.

Hüt isch es andersch. Sie het abgemacht bime Coiffeur i dr Stadt u sötti pressiere. Das hiisst, ds Fränzi het ihre dä Termin bsorget. Margrit giit süsch geng zur Sonja ga d Haar schnyde. Die wohnt grad nebezuehi u macht das guet. Choschte tuets nid viel. Nume het d Franca – ds Fränzi wott nüerdings, dass me ihre so siit – gsiit, für d Jubiläumsfyr vom Büro müessi sie zumene andere Coiffeur.

Anschliessend trifft me sich im Bälliz, wiel d Franca mit ihre wott cho es passends Chliid chufe. O für a die verflixti Jubiläumsfyr.

Bis jitz het d Margrit settig Aschaffige sälber erlediget u isch nid ubertribe, aber geng rächt chic derhär cho. Sie wiiss ja, wie wichtig dass dr Franca u em Charles settigi Sache sy. Isch es de nid e Ehr gsy für sie, we dr erfolgrych Schwiegersohn sie a dem Tag wott derby ha?

«Pah», het d Irene gsiit, «es macht sich eifach guet u irgend e Vortiil würd ne die Yladig bringe.» – U sie wüssi de no gar nid, ob sie uberhupts welli cho. We sie aber chemi, so bruchi ihre de niemer z säge wie.

Nei, sicher nid! Das cha sich Margrit guet

vorstelle. Das isch scho geng eso gsy. D Irene isch halt e Künstlerin. Het mit ihrne Plastike sogar im Usland Erfolg. U la säge het die sich noue nie öppis. Nid emal vom Ätti, u isch doch dem sy Liebling gsy.

Im Bus i d Stadt het d Margrit Zyt nahizsinne. Mit em Fränzi hi sis geng viel liechter gha, dr Fritz u sie. Die het sich chenne apasse. I dr Schuel u dehime. Genau e so e Frou brucht dr Charlie. Ini wo nickt u nid alz hinderfragt. We d Margrit wott ehrlich sy, stiit ihre d Irene hüt necher. Me wiis efach, worand me mit ere isch. U mit em Fränzi lengersche weniger.

Es isch scho am Ynachte, wo d Margrit schwerbelade u todchic frisiert usem Bus stygt. Ganz wohl fuehlt sie sich no nid mit dem nüje Haarschnitt, aber es isch Donstig, u bis am Samstig het sie Zyt, sich dra z gwane. Meh Sorge mache ihre d Schue. D Franca het ihre o die regelrächt ufgschwätzt.

«Hmhm!»

«Eh, was chunnt dich a? Mich däwäg z erchlüpfe!» Es isch David u d Margrit isch eso i Gedanke versunke gsy, dass sie ne gar nid het gehört cho.

«Söl i öpis trage?»

D Margrit reckt ihm die schwer Täsche, derzue macht sie i Gedanke Inventar im Chuchischafft u im Chüelschrank.

«Bisch inzig dehiime?»

David git ki Bschid, aber allwäg het er gnickt. Rede isch nid sys Ding.

«Nei», sinnet d Margrit, «hine nid! Choche mag i nid meh u süsch hets o nüt Gschyds dehiime, woni chenti ufstelle.»

Sie verabschiedet sich vor dr Hustür vo David. Siit, sie danki vielmal. Er chenni de ummi es andersch Mal cho Znacht ässe. Morn nid u am Samstig o nid. Villicht am Mentig ...

Wo d Margrit echli speter zum Pfeschter usgugget, gseht sie David geng no echli uschlüssig zwüschem Stöckli u Burehus umelungere.

«Nei. Hine nid», siit d Margrit lut vor sich häre. U chli speter gseht sie David querfeldein gägem Dorfrand ga. D Hend i de Jeansseck vergrabe u dr Schirm vor Kappe im Necke. Das isch doch o es Chrüz mit dem Bueb! D Muetter wärchet am Abe u dr Vatter leht sich füra Zyt mit em Hiimcho. U so isch dä nid rächt zwölft-jehrig Buebel z viel sich sälber uberlah. Er giit de öpe zu Peter i Stall. Aber ne all Abe no dr Sybille bringe für Znacht wott dä o nid. Si sy mit dr igete Jungmannschaft gforderet gnue. So het d Margrit agfange u dr David zum Znacht yglade.

O weme ihm schier jedes Wort muess abchufe, hi sis guet zeme. Sie het weniger Lengizyt. Mengisch macht er no Husufgabe oder si zappe sich zeme dür ds Vorabeprogramm. Mit de igete Grosschind, dr Lara u em Boris, het sie nie Glägehiit gha, e Beziehig ufzbue. Sie gseht si sälte u i d Ferie cheme si nie. Charles isch dergäge! Derby we doch e Burehof dr ideale Ort für Ferie. Vor allem für Chind.

Ds Gwüsse plaget d Margrit, dass si dr David hine eifach eso het la ga. Aber sie isch doch däwäg uf de Fälge. D Füess u der Chopf tüe weh, der Samstig git ere Chummer u ... Peter het se ii Tag o aghoue. D Matte gägem Dorf wärdi yzonet. De welli sie dech verchufe? Dumms Züg. Wär ihm jitz dä Floh i ds Ohr gsetzt higi?

Peter isch gange, aber ganz beruehigete isch er nid gsy. Das het sie gemerkt. Margrit hets guet verstande. Immerhin gits um sy Existenz.

Am Samstig isch sie lengschte parad, wo se d Irene chunt cho abhole. Die muschteret se vo obe bis unne u – siit nüt. Macht o kiner Kompliment, wie sie das süsch öppe zu Bruch het.

Warum het sie sich nid gwehrt, wo d Franca mit dem brandschwarztüre Stück isch derhärcho u ihre het ygreddt, es Chlid vo dr Ade Bakare sygi genau das, wo me jitz tragi. D Schueh drücke se. Derby het sie die nechti no enere Behandlig underzoge, dass jedem Schuefabrikant we d Haar z Bärg gstande. We das nume guet giit!

Settig Sorge het d Irene kiner. Wem ihri Erschynig nid passt, dä chas ja säge u sie nimmt ihm das nid emal übel. Derbi gseht d Irene guet us – ohni Cucci, Calliano oder Ade Bakare. Es mues a der Usstrahlig lige.

D Begrüssig i dr Ygangshalle vom Aarhof isch ussergewöhnlich hätzlich. Es het viel Lüt umme, wo me ne d «Mama» wott vorstelle. Charles isch charmant ihre gägenüber, wie d Margrit das no nie erläbt het. Was eso es Chlid usmacht.

Es isch der Margrit no gar nie ufgfalle, dass Charles sie eso höi schetzt. «Die wi doch öppis vo dier.» Das isch natürlich ummi d Irene, wo nid cha uf ds Mul sitze. Aber d Margrit we sälber o druf cho. Sie spannet scho lang öppis. O we sie sich bis jitz nüt het la aamerke. U hüt het sie d Huptrulle i dem Theater. D Verchlidig derzue passt! Die Herre Paranotti u Wäber, wo Charles di vorderi Wuche aagschleppt het, si natürlich o aawäsend u hi d Margrit begrüesst, wie we si zeme Sü ghüetet hätte.

D Irene sitzt am andere End vom Tisch. O da isch e Absicht derhinder. D Lag isch ärnscht, aber nid hoffnigslos. D Margrit lächlet tapfer i d Rundi. Siit «jaja» oder «nenei», je nachdem, was me se fragt. Alli behandle se wie hoch gschetzi gueti Bekantti. Was het ächt Franca dene vo ihre verzellt? Am Frytig, wo die mit ihre das ominös Chliid isch cho chufe, het d Margrit vo der Wertschätzig no wenig oder nüt gmerkt.

No bevor me bim Dessert isch aacho, wiis d Margrit, dass sie nume iis wott: uf em kürzische Wäg gäge hiim! Hie het sie nüt verlore. No nit!

Vo dr Irene isch ki Hilf z erwarte. Dert wo me die platziert het, gits kis Entrünne. Beidsytig würd über die ygreddt. Also mues sie ihre Abgang sälber i d Hand neh.

Hindernahi het d Margrit gstunet, wie glatt dä grate isch. Sie isch nid die Erschti gsy, wo isch ufgstande für anes Örtli. Aber im Gang isch sie nid d Stäge ab. Sie het ir Garderobe dr Mantel gschnappt u isch, ohni nach rächts oder links z gschoue, dür d Hindertür usi. Es muess a ihrer elegante Erschynig sy gläge, dass das Taxi neb ihre fasch het stillgha. Sie isch ygsti-

ge, ganz Dame von Welt, u het em Fahrer gsiit wohi. Dä het zwar ds Mul nimme zuebracht u d Margrit sicher für ne Hochstaplere gha.

Dr Bären jedefalls isch, wo sie im Taxi vordreht, us dr Hütte cho gschoue u het se freudig begrüesst. Em erstunte Fahrer het sie e Note i d Hand drückt u gsiit, ds Usigäld chenni er bhäbe.

«Hmhm.» D Margrit chert sech um. Wie mengisch het sie em David afe gsiit, sie hissi Margrit u nid «Hmhm». Aber schynbar het ersch umi vergässe oder er isch z ufregte.

«Hmhm eh ... d Tulipa wott ... oder het. U dr Peter ...»

D Margrit wiis genau, was David wott säge.

«Gang zuere – i chume.»

No im Ygang schlüderet sie di verflixte Schueh vo de Füesse. Ohni di nötigi Sorgfalt streift sie ds Ade Bakare vom Lyb. Grift zu Jeans u Pullover u schlüft i d Gumistiefele vor der Hustür. D Margrit isch im Element. Hie isch ihri Wält u hie wott sie blybe!

David schwankt echli zwüsche Früd u Stolz, wo si zeme uf dr Strohballer sitze u dr Tulipa zuegschoue, wie si ds Chälbli abläcket.

Är erzellt, wie är Peter higi welle gcho säge, er chemi de am Mentig nid i Stall. Aber es sygi niemer da gsy. U wien er i Stall gschouet higi, wien er froh gsy sygi, wo d Margrit cho sygi. Sövel viel het David ällwäg no nie gredt.

Aber er isch no nid fertig. Am Mentig chemi er nid cho ässe, will er mit em Vatter a Mätsch gangi.

«Ja potz tusig.»

U ds Muetti welli d Margrit cho bsueche u frage, ob er bi ihre chenni Znacht ässe. Villicht geng Mittwoch u Frytig?

«Ja warum nid», sit d Margrit u würd dr Verdacht nid los, dass di Eltere ki Ahnig hi, wie mengisch David im lötschte halbe Jahr bi ihre Znacht gässe het.

Wo d Margrit zugg i d Wohnig chunt, tschänderet ds Telefon. Sie hätti zwar em David welle Znacht mache, aber dä het se ganz erstunt agschouet u gsiit, hine sigis doch nid Mittwuocher oder Frytig. «Ja äbe natürlich.» Schynbar het öpis genderet i dr Familie vom David.

Es isch d Irene, wo fragt, ob ds Muetti guet sygi hiimcho. Sie lachet luut use: «Du hättisch die Gsichter sölle gseh, wo der gross Fisch isch usem Netz gschloffte gsy.»

«Es würd dech öpe no es Nachspiel geh?», git d Margrit z bedenke.

«Allerdings! Dermit muesch rächne. Aber i bi de o no da.»

Vom Pfschter us gseht Margrit, wie Peter mit em Milchtank i ds Strässli ybiegt für i d Käsi. D Mitleni het er alli drü hinder im Outo.

«Nei», decht d Margrit, «nei Peter, vorlufig muesch ki Angscht ha.»

HANS AMANN

150 Jahre Rotes Kreuz

Die grösste humanitäre Organisation der Menschheit, das Rote Kreuz, wird 150 Jahre alt. Als Gründungsdatum ist der 17. Februar 1863 in die Geschichte eingegangen.

Das in der Schlacht von Solferino miterlebte Elend der vielen Verwundeten veranlasste den Genfer Henry Dunant, die Völker durch sein Buch «Eine Erinnerung an Solferino» zur Abhilfe aufzufordern. Fünf Männer aus dem Kreis der Gemeinnützigen Gesellschaft Genf – darun-

ter General Dufour – stellten sich die Aufgabe, die Vision Henry Dunants mit der Gründung von Hilfsorganisationen in Friedenszeiten Realität werden zu lassen. Ausgangspunkt waren die Vorschläge in Dunants Buch, in welchem er die Frage stellte: «Gibt es während einer Zeit der Ruhe und des Friedens kein Mittel, um Hilfsorganisationen zu gründen, deren Ziel es sein müsste, die Verwundeten in Kriegszeiten durch Freiwillige pflegen zu lassen?»